

Wilh. Wackenhut, Neuenbürg
 :: Tuchhandlung mit Herrenschniderei ::

Zur Herbst- und Wintersaison
 halte ich mein **grosses Lager** in

**Anzug-, Paletots- und
 :: Beinkleiderstoffen ::**

in- und ausländischer Fabrikate bestens empfohlen.
 Bei Anfertigung der Garderobe wird schöne
 Verarbeitung und guter Sitz zugesichert.

:: In Phantasie-Westen grosse Auswahl ::

Neuenbürg.
Regulier- und Kochöfen,
 irische u. amerif. Dauerbrandöfen,
 Bügelöfen, Petroleumöfen,
 Herde, Waschkessel,
 eiserne Kochgeschirre,
 roh, emailliert und inoxydiert,
 empfiehlt billigt
Theodor Weiss, Eisenhandlung.

Persil
 Das vollkommenste selbsttätige
Waschmittel
 von unerreichter Wirkung. Pakete à 35 u. 65 Pf.
 Lesen Sie in Ihrem Interesse die nächste Anzeige.

Ich würde

an Ihrer Stelle sofort einen Versuch mit
 „Kathreiners Malzkaffee“ machen, der sich
 seit 20 Jahren als befömmliches, wohl-
 schmeckendes und billiges Getränk überall
 bewährt hat und heute von Millionen
 Menschen täglich getrunken wird.

Die
Rastatter Hofherdfabrik
Stierlin & Vetter
 Inhaber **WILHELM VETTER**
 Groß Bad. Hoflieferant
 Rastatt i. Baden (2)
 empfiehlt ihre

GEGRÜNDET
 1876.



Kochherde
 jeder Art und Größe
 in lackierter oder emaillierter Ausführung oder mit Majolika-
 einlagen, für Haushaltungen, Restaurants, Hotels etc. etc.
 in gediegener moderner Ausstattung.
 :: Man verlange Katalog 1909 :: Wiederverkäufer gesucht. ::

Die größte Auswahl in
Kinderwagen
 Sportliegewagen
 Sportwagen Leiterwagen
 in nur gebiegener Ausführung finden
 Sie nur in dem Spezialgeschäft
**Wilhelm Groß, Pforzheim, Bahnhof-
 Straße 3.**

Nach
Amerika
 von
Antwerpen
 mit 12 000—19 000 tons grossen
 Doppelschrauben-Dampfern der
Red Star Linie
 Erstklassige Schiffe. — Mässige
 Preise. — Vorzügliche Verpfleg-
 ung. — Abfahrten wöchentlich
 Samstags nach New-York, 14täg.
 Donnerstags nach Boston.
 Auskunft beim Agenten:
Carl Pfister, Kaufmann
 in Neuenbürg.

Fr. Seuser, Herrenalb
 empfiehlt
**Tisch-, Küchen-, Bade- und Bett-
 Wäsche**
 für Ausstattungen, Hotels, und Restaurants zu
 Fabrikpreisen. Nameneinwebungen kostenfrei. Bemusterte
 Offerte gerne zu Diensten.

Postkarten-Album
 in schöner Auswahl
 zu haben bei **C. Mech.**

Köstlich
 ganz ebenso wie **Rebwein** und besser wie
Obstmost schmeckt
Zapf's Haustrunk.
 Einfache Herstellung.
 1 Paket für 100 Ltr. mit Weinbeeren 4 Mk.
 1 " " 100 " " Malagastrauben 5 "
 Prospekte und Anweisung gratis.
 Erste Zeller Weinsubstanzen-Fabrik
A. ZAPF,
 Zell-Harmersbach, Baden.

Ständiges Lager
von über
150 Zimmer-Einrichtungen
in
einfacher, billiger
bis
eleganter Ausführung.
— Franko Lieferung. —

J. L. Distelhorst, Karlsruhe
Möbelfabrik mit Maschinenbetrieb
Gegründet 1865 Waldstraße 30-32 Telefon 534
Fabrikanlage in Wiernsheim in Württemberg.
Preiswerte Wohnungs-Einrichtungen
Polsterarbeiten :: Dekorationen :: Teppiche
erstklassige Arbeit.
Die Ausstellungsräume umfassen über 2500 qm Bodenfläche.

Vollständige Ausstattung
von
Wohnungen, Villen,
Hotels etc.
nach eigenen od. gegebenen Entwürfen
Zeichnungen und Vorschläge
kostenlos.
Dauernde Garantie.

70 eigene Läden

Färberei

und chemische
Waschanstalt
— Gegründet 1846. —

Gd. Prütz.

ca. 600 Angestellte.

Annahmestelle bei **Wilhelm Fiess**, Gemischtwaren-Geschäft, Neuenbürg,
Alte Pforzheimer Strasse 40, Telefon Nr. 26.

Gegründet
1843

Stuttgart
Neues
Tagblatt

u. General-Anzeiger
für Stuttgart und
Württemberg
in d. III. Sonntagsbeilage
Schwäb. Bilderblatt

Weitere gedieg. Beilagen: Unterhaltungsbeilage,
täglich; Frauenzeitung für Schwabens Jugend;
Neu-land- und bauwirtschaftl. Beilage Schwäbische
Landarbeit, Ratgeber für Feld, Hof, Garten und Haus,
14 Hefen; Musikbeilage u. viele Spezialbeilagen

Auflage über 50 000

Verbreitetste Tageszeitung Stuttgarts u. Württembergs

Wichtigstes Infektionsorgan

Bezugspreis in Württemberg: vierteljährlich monatlich
Ausgabe A 2.- 1.80
Ausgabe B mit General-Anzeiger 3.15 2.60

Probennummern und Voranschläge kostenfrei

Stuttgarter Morgenpost
mit Handelsblatt

Einige ausgeprobenere Morgenzeitung Württembergs
Besteinführung bei Handel, Industrie und Gewerbe
Bezugspreis: vierteljährlich 3.-, monatlich 1.-



Sternwoll-Sportkleidung
aus Schneestern-Wolle

Interessante Beschäftigung,
auch für Ungelübte!

Jedem Schneestern- und Golfstern-Paket liegt
eine genaue Strickanleitung nebst Zeichnungen
bei, um ganze Kostüme, Jackets, Rock, Sweaters,
an Muff und Mützen etc. selbst zu stricken.

Billig, modern und elegant.
Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne
in allen Preislagen.

Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten
und Handlungen nach.

Norddeutsche Wollhämmerei & Kammgarospinnerei, Altom-Bahrenfeld

Rechnungsformulare liefert billigst

C. Meeh.

Ich richte
jeden Freitag
eine Sendung zu reinigen-
der und färbender Ar-
tikel an die von mir
vertretene hervorragend
leistungsfähige
Kunstfärberei
chem. Wäscherei
und bitte um rechtzeitige
Aufträge.
Hochoberne Farben.
Emil Meisel, Neuenbürg

Bähler's geistl. geschütztes
Heilmittel Nr. 17546.

**Wer keine
Heilung findet**

gegen Gicht, Reizen, Gliederweh u.
Gelenksrheumatismus, dem gebe ich
unermüdetlich Auskunft, wie er in
einigen Tagen von seiner Qual
befreit wird, kein Rückfall.

Alle Einnehmungen schaden dem
Herz und sind nutzlos.
J. Bäher, Werthführer, Urach
in Württemberg.

5500
not. begl. Zeugnisse v. Aerzten
und Privaten beweisen, daß
Kaisers
Brust-Caramellen
mit den drei Tannen

Husten

Helferkeit, Verschleimung,
Katarrh, Krampf- u. Reiz-
husten am besten beseitigen.

Paket 25 J., Dose 50 J.

Kaiser's Brust-Extract
Flasche 90 J.

Bestes feinschmeckendes Malz-Extract.

Dafür Angeb. welle juräd.

Beides zu haben bei: **Wilh.**

Hiesl in Neuenbürg, **Frz.**

Kudräs jr., Filiale v. Ant.

Heinen in Neuenbürg, **Ed.**

Nauger, Wildbacherstr.

213 in Neuenbürg, **Wilh.**

König in Herrenalb.

Ziehung garantiert 27. Oktober 1909

Grosse
Geld-Lotterie

zu Gunsten des Kirchenbaufonds
Oetshelm O.-A. Maulbronn.
13000 Geldgewinne mit Mark

40000

Hauptgewinne:

15000

5000

2000

Los 1 Mark, 13 Lose 13 Mk.,
Porto u. Liste 25 Pf. extra empfiehlt
Eberhard Fetzer, Stuttgart,
Kanzleistrasse 20, Kispstrasse 13.

In Neuenbürg zu haben bei: **C. Meeh,**
Buchdruckerel; in Herrenalb bei:
August Walther.

Dada

v. Bergmann & Cie., Nadebeul

ist das beste Haarwasser, verhindert
Haaransfall, beseitigt Kopfschuppen

hört die Kopfschuppen, erzeugt einen
kräftigen Haarwuchs und erhält dem
Haar die ursprüngliche Farbe. à Fl.

1/2 und 2 Mk bei **Karl Mahler.**

Wer sich selbst rasiert — Viel Geld profitiert!

Achtung! **1,000,000**
junger Leute u.
Männer gibt es,
die sich gerne
selbst rasieren
möchten, um

jeder Gefahr wegen Ansteckung von Hautkrankheiten aus dem
Wege zu gehen. — Wir haben uns deshalb entschlossen, um das
Selbstrasieren allgemein zu machen, in den nächsten 3 Monaten
mehrere 1000 Sicherheitsrasiermesser „Mobil“ zu dem er-
kannlich billigen Nettomepreise von nur 2 Mk. per Stück in
seinem Etui mit Golddruck an Jedermann abzugeben. Bei Voraus-
zahlung des Betrages sind 20 J für Porto mitzulassen, Nachnahme
kostet 20 J mehr. Das Messer ist mit Schutzvorrichtung versehen,
die ein Schneiden unmöglich macht, wir garantieren für 5 Jahre
Schneidfähigkeit und nehmen jedes Messer, das nicht gefällt, nach 30
Tagen retour. — **Vollständige Rasiergarnitur Nr. 2**, edel Stahl,
sehr poliert, mit Sicherheits-Rasiermesser, Pinsel, Rasier, Seife und
Streichriemen, pro Stück 5.75 Mk., Porto extra.

Hauptkatalog mit ca. 4000 Gegenständen über Solinger Stahlwaren,
Haus- und Küchengeräte, Gold-, Silber- u. Lederwaren, Uhren, Pfeifen,
Rasierwerkzeuge, Spielwaren u. gratis und franko an Jedermann.
Marcus & Hammesfahr, Stahlwaren-Fabrik, Wald-Solingen

Größte Neuheit! **Electra-Generator** als Ersatz für
die teuren Zündhölzer 1 A, 3 St. 2.80 Mk., für Porto 20 J.

KINDERWAGEN

**Sport-
wagen**
Leiterwagen,
Fessel,
Blumentische
in Rohr und Naturleichen,
sowie alle Sorten **Korbwaren**

in großer Auswahl empfiehlt billigst

Chr. Semmelrath, Pforzheim.

Deimlingsstraße 12 und Waisenhausplatz 3.

Reparaturen in Kinderwagen u. werden solid und
billig ausgeführt.

Jul. Tiefenbach's
Wolffmühlbier
in **Gerwaldforn**

gefehllich geschätzt, genießen seit mehr als
20 Jahren den Ruf, bester Ersatz für Obst-
most zu sein, da sie das haltbarste und be-
kömmlichste Sausgetränk (Most) ergeben.
In den meisten einschlägigen Geschäften vorräthig
in Portionen zu 150 und 30 Liter.

— Das Liter stellt sich auf 6 Pfennig. —
Tausende von Familien, Gutsverwalt-
ungen, Haus- und Landwirtschafts-
Betrieben aller Art, sprechen sich alljährlich
höchst befriedigt über das vorzügliche
Getränk aus. Gegen minderwertige Nachah-
mungen schützt Name und Schutzmarke.

Bugo Schrader vorm. Julius Schrader
Seuerbach-Stuttgart.

Neuenbürg: Apotheker **Bozenhardt**, Kaufmann **G. Luftnauer**;
Herrenalb: Apotheker **Tränker**; **Gräfenhausen:** **Ernst**
Bud; **Bernbach:** **R. Gbuer.**

Rundschau.

Berlin, 12. Okt. Mit großem Erfolg hat der Berliner Polizeihund „Frida“ gearbeitet, der zur Aufklärung eines Eisenbahnattentats mit Berliner Kriminalbeamten nach Opalenika in Posen gesandt worden ist. Dort war ein Eisenbahnanschlag verübt worden, der an das Verbrechen in Strausberg erinnert. In der Nähe von Opalenika hatte jemand in der Nacht zum Freitag voriger Woche 2 Schienenlasten gelöst, mit einem Baumpfahl die beiden Schienen einige Zentimeter hoch gewichtet und aus dem Gleise gedrückt. Der Verbrecher hat augenscheinlich die Absicht gehabt, den D-Zug Berlin-Cydkuhnen entgleisen und den nächsten Personenzug in die Trümmer hineinlaufen zu lassen. Zum Glück wurde der Anschlag vereitelt. Der Kriminalhund „Frida“ erhielt am Tatort vor dem Baumpfahl Witterung und verfolgte sofort eine Spur, die durch einen Wald hindurch nach der Wohnung eines früheren Streckenarbeiters Wallnida führte. Dort fand der Hund in der Behausung in einer Ecke unter Gerümpel einen Schraubenzieher, den er sofort seinem Führer überbrachte. Es ist augenscheinlich der Schlüssel, mit dem der Täter die Lasten gelöst hat. Wallnida, der zu Hause war, fiel angesichts des Beamten und des Hundes auf die Knie und flehte die Mutter Gottes an. Er bestritt erst, am Tatort gewesen zu sein. Als ihm bald darauf eine Frau gegenübergestellt wurde, die ihn am Freitag abend dort gesehen hat, gab er zu, in der Nähe gewesen zu sein. Mit dem Anschlag will er aber trotzdem nichts zu tun haben. Er wurde darauf in eine größere Menschenmenge hineingestellt. „Frida“ erhielt noch einmal Witterung, ging in die Menge hinein, stellte sofort Wallnida, nahm ihm den Hut ab und brachte diesen ihrem Herrn. Wallnida ist im Juli ds. Js. aus dem Dienst entlassen worden, weil ihn der Bahnmeister als unzuverlässig erkannt hatte. Seitdem hat er wiederholt gedroht, er werde dem Bahnmeister für seine Entlassung etwas eintränken, an das er zeitlebens denken soll. Wallnida erscheint so schwer belastet, daß er verhaftet wurde.

Die Milchpreise weisen in Deutschland außerordentliche Differenzen auf. Für dasselbe Geld, für das man in Tilsit einen ganzen Liter Vollmilch bekommt, erhält man in Potsdam wenig mehr als einen halben Liter. Der Preis stellt sich nämlich in Tilsit auf 13, in Potsdam auf 23 $\frac{1}{2}$ pro Liter. Der Preis in Potsdam ist nun zwar der höchste, die in 50 preussischen Städten notiert werden, doch bleiben die Preisnotizen in einer Menge anderer Städte nur wenig hinter dem Potsdamer Preis zurück. Einen Durchschnittspreis von 22 $\frac{1}{2}$ pro Liter verzeichnen nämlich Altona, Harburg a. Elbe, Hanau, Frankfurt a. M., Wiesbaden, Köln. Auch in Berlin, Brandenburg a. O., Magdeburg, Halle a. S., Dortmund, Kassel, Koblenz, Düsseldorf, Essen, Trier und Aachen stehen die Milchpreise sehr hoch; sie betragen in diesen Städten 20—21 $\frac{1}{2}$ pro Liter, während der gesamte Durchschnittspreis in allen 50 Städten 19 $\frac{1}{2}$ beträgt. Sehr groß ist die Anzahl der Orte, in denen der Milchpreis 18 $\frac{1}{2}$

pro Liter beträgt. Zu ihnen gehören Frankfurt a. O., Kottbus, Stettin, Erfurt, Kiel, Hannover, Hildesheim, Viefelsfeld, Paderborn, Krefeld und Sigmaringen. Unter das Niveau von 18 $\frac{1}{2}$ gehen verhältnismäßig wenig Städte mit ihren Milchpreisen herab. Der Preis von 17 $\frac{1}{2}$ pro Liter wird nur dreimal, und zwar in Bromberg, Breslau und Münster notiert. Der Preis von 16 $\frac{1}{2}$ findet sich schon ziemlich selten, ihn treffen wir in Danzig, Graudenz, in Stralsund, Diegnitz, Flensburg und Emden an. 15 $\frac{1}{2}$ werden nur in drei größeren Orten, nämlich in Königsberg i. Pr., Köslin und Stade bezahlt. Die niedrigsten Preise, 14 und 13 $\frac{1}{2}$ pro Liter, finden sich in Memel, Tilsit und Allenstein. Bemerkenswert ist vor allem die Erscheinung, daß im Norden und Osten Deutschlands die Preise viel niedriger sind, als im Süden und Westen.

Einen Apfel von netto 100 Gramm hat der in Rixdorf bei Berlin ansässige Grubenbesitzer Körner in seinem Parke gezogen. Der Apfel, ein Edel-Rambour von Venizza, besitzt einen Umfang von 39 und einen Durchmesser von 14 Zentimeter. Dieser in Größe und Gewicht wohl einzig dastehende Apfel wurde nach dem „Zelt. Kreisblatt“ dem Geheimen Regierungsrat Professor Dr. L. Wittmack (Berlin) anlässlich seines 79. Geburtstages von dem Züchter überreicht.

Berlin steht wieder einmal im Zeichen der Sensation. Es handelt sich hier um die Gräfin Strachwitz, einer Berliner Lebedame, welche zwar schon 37 Jahre alt war, in ihren früheren Jahren aber sich einen solchen Ruf in der Berliner Lebewelt erworben hatte, daß sie auch jetzt noch einen großen Kreis von Freunden besaß. Bezeichnend an ihr ist, daß sie gleichzeitig auf dem Gebiete der Lyrik versucht hat. Sie hat einen Band lyrischer Gedichte herausgegeben, die wenigstens zum Teil tatsächlich von ihr herrühren sollen und wenn auch keine Offenbarungen der menschlichen Seele bedeuten, so doch eine gewisse nicht unbedeutende Anlage vertragen. Gräfin Strachwitz, die in der Nacht zum letzten Freitag einem verbrecherischen Anschlag zum Opfer fiel, war ursprünglich Kellnerin und erlangte erst durch die Verehelichung mit einem verarmten Grafen Günther Strachwitz das Recht, den Namen des edlen Dichters zu führen, der uns so manches köstliche Lied geschenkt hat. Die schöne Blondine, die man in den Kreisen der Berliner Lebewelt „die tolle Gräfin“ nannte, war mit geistigen Interessen und Fähigkeiten begabt und ein eifriges Mitglied des Berliner „Vereins für Kunst“. Eine gewisse Bedeutung gewinnt angesichts des gewaltigen Todes der Strachwitz das ernsthaftige Gedicht „Zwei Hände“. Es lautet:

„Eine weiche Hand vergilt
Mir das Gute, das ich tue,
Und in süß verträumter Ruhe
Spricht ihr Rosen sanft und mild.
Wehe, wenn die Hand verschwand!
Wenn zu süßen meine Sünden,
Nach mir trallend aus den Gränden
Steigt die schwarze Riesenhand.“

Der Erbe von Riedheim.

Roman nach einer Idee von R. Felden von Irene v. Hellmuth.

Der nahende Frühling kündigte sein Erscheinen vorerst nur durch einen heftigen Sturm an. Die alten Pappeln und kahlen Linden, die an der Landstraße standen, drohten unter der Wucht dieses Orkans zusammenzubrechen; es schien, als schüttelten sie verwundert die Häupter über all das Toben und Brausen ringsum, während sie doch den Lenz mit Sicherheit erwartet hatten.

Vom Lenz war nun freilich an diesem regnerischen, finsternen Abend nichts zu verspüren, schwarze Wolken jagten am Himmel dahin, hie und da bligte wohl ein Sternlein hindurch, verschwand aber schnell wieder, als fürchte es sich vor dem Unhold, der da unten wütete.

Finster, fast unheimlich ragten die Türme des Schlosses Riedheim zum nächtlichen Himmel empor. Es sah aus, als befände sich in dem mächtigen alten Steinbau mit den vielen Fenstern und hinter dem schweren, eisernen Tor kein einziges, lebendiges Wesen.

Durch das Rauschen und Brausen des plötzlich herniederströmenden Regens klangen rasche, feste Schritte. Ein junger Mann trat soeben aus dem Waldesdunkel hervor auf den freien Platz vor dem Schlosse. Der nächtliche Wanderer blieb einen Augenblick wie überrascht stehen vor dem imposanten

Gebäude, ließ seine Augen über die altertümliche Pracht schweifen, überblickte kopfschüttelnd die lange Fensterreihe, aus der kein Lichtschein fiel und schritt dann hastig weiter, dem jenseits der Landstraße am Eingang des Dorfes gelegenen Wirtshaus zu.

Die rundliche Wirtin, die eben mit einer Hand voll leerer Gläser aus dem Herrenstübchen trat, musterte den stattlichen, hochgewachsenen Gast mit neugierigen Blicken.

„Aha,“ machte sie dann lächelnd, „Sie sind gewiß der neue Herr Oberförster?“

„Ganz recht,“ gab der Angeredete schnell zurück, „der bin ich; hätte ich aber zu Hause gewußt, daß heute ein so abscheuliches Wetter ist, so wäre ich zwischen meinen vier Wänden geblieben — man soll wahrhaftig keinen Hund hinausjagen!“

Die Wirtin hatte ihre Gläser auf ein Tischchen gestellt, wuschte sich an ihrer blauleinernen Schürze die Finger ab und streckte dem Angekommenen treuhertzig die Rechte entgegen.

„Gott zum Grube, Herr Oberförster!“ rief sie lebhaft, „möge es Ihnen bei uns gefallen! Doch nun beeilen Sie sich, hineinzukommen, Sie werden schon lange mit Ungebuld erwartet. Wissen Sie, ein neuer Gast ist bei uns immer ein Ereignis, die Herren sind, wie ich bemerkte, gewaltig neugierig auf Sie.“

Der Oberförster unterdrückte lächelnd den Redestrom der Wirtin.

„So, so — sagen Sie mir, wer ist denn alles da? Wohl eine große Gesellschaft?“

Ist es nicht, als wenn die „tolle Gräfin“ schon damals, als sie diese Strophen niederschrieb, das furchtbare Ende ahnte, das sie jetzt ereilt hat?

Dermisches.

Vom Bezirk Horb, 10. Okt. Von einer Schulpisode berichtet dem „Schw. Volksblatt“ ein Lehrer: „Als ich gestern die kleinen ABC-Schützen die Tafeln herausnehmen ließ, wurde der Befehl von allen ausgeführt; ein einziger nur rührte sich nicht, schaute vielmehr den anderen gemächlich zu. Auf meine Frage, warum er seine Schiefertafel drunten gelassen habe, antwortete er: „Sie ist verbrochen!“ Meine Erwiderung: „Das macht jetzt nichts, tue sie nur herauf!“ wurde vollständig ignoriert. Als ich infolgedessen selbst Anstalten machte, sie zu holen, gestand er: „Sie ist net verbrochen!“ Der erneuten Frage, weshalb er sie denn nicht heraufhole, folgte schlagfertig die Antwort: „A wege der Zammapakerei immer wieder!“

Ein drolliger Nachruf. Einem Bäckermeister in einem mitteldeutschen Ort starb die Ehegattin. Der tiefgebeugte Ehemann widmete der teuren Dahingegangenen in dem örtlichen Wochenblattchen folgenden wortwörtlichen Nachruf: „Was ist der Tod? Eine Nichtswürdigkeit des menschlichen Lebens; denn kein Mensch, und wäre es das edelste, würdigt dieser Tod. Hat er mich geprüft durch sein Entschlummern meiner gottlob gesunden, braven Frau, was sie stets in unserer Ehe war. Ihr zweideutiges Leben, stets auf Religion und Tugend hindeutend, hätte ich so gern behalten. Doch die stärksten Medikamente haben bei ihr nicht angeschlagen und mich haben zu Boden geschmettert. Sie starb im zarten Alter von kaum fünf Jahren, länger waren wir nicht verheiratet. Ein paar unverfälschte Kinder würden an ihrem Grabe mit mir trauern, doch unsere Ehe war ganz und gar nicht gesegnet. So lange die Entschlafene tot sein wird, mag ich an den Verlust nicht denken, darum bitte ich, durch Kondolation mich nicht daran zu erinnern. S. P. . . . , Bäckermeister.“

Andreas Hofer darf nicht erschossen werden? Aus Christiania wird der „Frankf. Ztg.“ berichtet: Ein lustiges Zensurräddchen hat kürzlich die hiesige Polizei geleistet. Ihr steht das Recht zu, die Darbietungen der Kinematographen-Theater vorherzu besichtigen und Bilderzenen, die anstößig oder besonders roh sind, zu inhibieren. Nun bringt das beste der hiesigen Kinematographen-Theater die Wiedergabe der Festspiele, die in diesem Jahre zur Jahrhundertfeier der Freiheitskriege veranstaltet wurden. Diese naturgetreue Aufnahme bringt selbstverständlich auch die Schlussszene des Festspiels, die Erschießung Hofers. Das fand aber der mit der Ueberwachung betraute Polizeibeamte zu roh und inhibierte dieses Szenenbild. Der Theaterdirektor fand nun jedenfalls, daß dieses humane Empfinden entsprechend bekannt gemacht werden müsse, und so vollzieht sich jetzt an jedem Abende das folgende Schauspiel: Die Soldaten legen die Gewehre an, die Bildfläche verdunkelt sich

Die Wirtin nickte eifrig.

„Das will ich meinen! Da ist zunächst der Wirtshausinspektor vom Schlosse drüben, dann der herrschaftliche Oberjäger, der immer so viele grausliche Geschichten erzählt, der alte Kammerdiener unseres gnädigen Herrn, dann ein Gutsverwalter, der Lehrer — alles sehr respectable Persönlichkeiten.“

Der Oberförster wandte sich der Türe zu und sah nach der allgemeinen gegenseitigen Begrüßung und Vorstellung bald mitten unter den ihn neugierig betrachtenden Stammgästen. Er war ein auffallend hübscher, stattlicher Mann, mit dunklem Vollbart und lebhaft blizenden, braunen Augen. Er mochte zu Anfang der Dreißig stehen und bildete eine wahrhaft vornehme Erscheinung mit tabellofen Manieren.

„Nun, Herr Hellborn,“ begann der Inspektor Grollmann, „haben Sie sich hier schon eingewöhnt, wie gefällt Ihnen Ihr neues Heim?“

„Ganz gut, ich bin zufrieden und ich denke, es läßt sich hier angenehm leben. Das Forsthaus liegt zwar recht einsam, so mitten im Walde, aber was tut's — man gewöhnt sich schließlich an alles und ich finde ja angenehme Gesellschaft hier; wie ich mit Freuden bemerke und das halbe Stündchen Weg hierher scheue ich nicht! Also meine Herren, nehmen Sie mich freundlich in Ihre Mitte!“

Man sah es der Stammgesellschaft an, daß sie sich geschmeichelt fühlte von Hellborns Rede. Man stieß an auf gute Freundschaft.

für einen Augenblick infolge des geschwärtzten Films, doch gleich darauf erscheint in Riefenbuchstaben die Inschrift: „Das Todesurteil über Andreas Hofer ist infolge des Befehles der Polizei von Christiania aufgehoben.“

Schlecht vorgebeugt. Der Zug setzte sich eben in Bewegung. Im Abteil waren nur zwei Reisende, und der eine entnahm seiner Tasche eine Schnupstabsdose, setzte sich in Positur und begann sein vis-à-vis auszufragen: „Fahren Sie die ganze Strecke bis zu Ende?“ Der Befragte blickte ihn aufmerksam an, sah die Neugier aus seinen Augen leuchten und erwiderte: „Nein, ich steige an der dritten Station aus. Ich will einiges Geld einlassen, das ich für gelieferte Eisenwaren zu bekommen habe. Ich bin nämlich Eisenwarenhändler en gros. Das Geschäft habe ich von meinem Vater geerbt. Ich bin verheiratet und habe fünf Kinder. Das älteste ist ein Knabe und elf Jahr. Ich bin genau zwölfjährig verheiratet. Meine Wohnung kostet 800 M. jährlich. Meine Frau ist blond und wiegt 160 Pfund. Sie ist zweimal gepupft; ich bin bis zu meinem 14. Jahre in die Schule gegangen. Was interessiert Sie sonst noch?“ Der Mann mit der Schnupstabsdose begnügte sich mit einem unzufriedenen Stirnrunzeln und fragte dann: „Was war denn eigentlich Ihr Großvater?“

Ein Kampf auf dem Meeresgrund. Wie der „Inf.“ aus London geschrieben wird, bringt eine englische Marinezeitung die Meldung von einem furchtbaren Kampfe auf dem Meeresgrunde, der sich zwischen einem Taucher und einem See-polypen abgepielt hat. Der Taucher Witney war in einem australischen Hafen damit beschäftigt, die Ueberreste aus einem Schiffbruch zu untersuchen. Die See war klar und durchsichtig wie Kristall. Rings um ihn schwammen allerlei Meerestiere, die seine Anwesenheit anscheinend sehr wenig störte. Als er sich nun mit den Trümmern des Wracks beschäftigte, sah er hinter einer großen Holzschwelle einen ungeheuren Meerpolypen liegen. Die Füße des Polypen waren 1,5 bis 2 Meter lang. Plötzlich sah er zu seinem Schrecken, wie das Ungeheuer blitzschnell einen Fühler ausstreckte und um seine Beine schlang. Zu gleicher Zeit kroch das Tier aus seinem Versteck hervor und begann den Taucher vollständig zu umschlingen, trotzdem er alle Versuche machte, dieser schrecklichen Fessel zu entgehen. Nun begann, wie Witney erzählt, ein entsetzliches Ringen. Mit bloßen Händen wäre es unmöglich gewesen, sich seiner zu entledigen. Zu seinem Glück fand er plötzlich einen scharfen Haken, der zu seinen Füßen lag. Er wollte ihn aufheben, aber das Tier ließ nicht locker, und bei jeder Gelegenheit, die er wahrnehmen wollte, um sich auf den Meeresgrund hinabzubücken, geriet er in Gefahr, hinzustürzen. Dann wäre es um sein Leben geschehen gewesen. Mit Aufbietung der letzten Kräfte machte er auch seinen rechten Arm frei, so daß es ihm unmöglich war, einige Bewegungen auszuführen. Er ließ sich also langsam auf die Knie, wobei er auf den glatten und schleimigen Leib des Tieres zu knien kam. Aber

gleichzeitig fühlte er, daß jetzt ihm die Möglichkeit gegeben sei, den Haken von der Erde aufzuheben. Er bückte sich ein wenig und es gelang ihm, das Instrument mit den Händen zu erfassen. In derselben Minute fiel er aber hin, glücklicherweise auf den Polypen, der ihn schon zu erdrücken drohte. Seine Geistesgegenwart war nun bewundernswert. Er stach in seiner knieenden Stellung ununterbrochen auf das Tier ein, in der Hoffnung, daß er endlich die furchtbare Last los würde. Es schien aber, als ob das Tier eine Drachenhaut hätte. Bei jedem Stoß wurde die Umarmung nur noch fester. Schließlich aber schien er doch die rechte Stelle getroffen zu haben, denn er hatte den Eindruck, als ob die Umarmung nachließ. Sofort blieb er unausgeseht auf dieselbe Stelle ein und fühlte zu seinem Glück, wie allmählich die Umarmung nachließ, bis schließlich das Tier ganz kraftlos zur Erde fiel. Als er nun jetzt aufjubelnd an die Oberfläche kam, überfiel ihn eine lange Ohnmacht, aus der er erst nach einigen Stunden erwachte. Das Erlebnis hat so erschütternd auf ihn gewirkt, daß er auf seine weitere Laufbahn als Taucher verzichten will.

Bliemchenkaffee. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“: Wie dem Berliner generell das Epitheton der absprechenden Schnoddrigkeit, dem Bayern das der urwüchsigen Grobheit und dem Württemberger vielleicht das der biderben Gradheit beigegeben wird, so gilt der Sachse im ganzen Reich, im Norden, Süden, Osten und Westen als entragierter Kaffeetrinker, als „Kaffeefachse“, als Mann, der ohne Kaffee nicht leben kann, und dem es beim Kaffeegenuß immer viel mehr auf die Quantität als auf die Qualität ankommt. In Sachsen ist das „Schälchen Heeser“ und der „Bliemchenkaffee“ zu Hause. Was eigentlich „Bliemchenkaffee“ heißt, woher dieser sonderbare Name stammt, das wissen die wenigsten. Nicht etwa duftet dieser Kaffee so stark und angenehm wie eine Blume. Im Gegenteil. Man versteht den dünnen Aufguß — darunter, den eben nur ein richtiger Kaffeesack trinkt — so sagt man. Das Wort Bliemchenkaffee konnte nur in Sachsen entstehen, nur im Lande des Meißener Porzellans. Auf dem inneren Boden dieser Tassen war ein Blümchen gemalt, und weil der echte sächsische Kaffee so dünn sein soll, daß man dies Blümchen auf dem Grund der gefüllten Tasse noch durchschimmern sah, deshalb bekam dieser Kaffee seinen sonderbaren, auf den ersten Blick so unerklärlichen Namen. Natürlich hatten bald nicht nur die Meißener Tassen auf dem Grund ein Blümchen, sondern auch die meisten anderen Fabrikate. Später verschwanden die Blümchen, aber der Name Bliemchenkaffee blieb. Der Vorwurf, man trinke in Sachsen besonders viel dünnen Kaffee, ist jedoch eine böswillige Erfindung. Wenn man etwa als Student in München, Tübingen, Berlin oder sonstwo war, wird man sich schauernd dieses Gebräus erinnern, das die Wittinnen dort unter dem Namen Kaffee seroieren! Das Blümchen könnte man durch diese Flüssigkeit allerdings nicht mehr auf dem Tassengrund erkennen, aber die Farbe tut's freilich nicht,

es muß auch Kaffee drin sein! In Sachsen kann man wirklich guten Kaffee trinken, so unbestreitbar es ist, daß viele mehr Gewicht auf die Quantität als auf die Qualität legen — nicht nur Klatschgeowittern und Kränzelschwesteren.

Angenehme Stellung. Der „Hannes“ war kürzlich nach längerer Abwesenheit wieder einmal in seinem Heimatdorf. „Wo bist' jeh' eigentli“, frug ihn ein wißbegieriger Handelsmann. Mit uff de Kopf g'falle, antwortete der „Hannes“ glatt: „I bin Weichensteller beim Zeppelin“, und beide gingen von dannen mit gemischten Gefühlen.

Gegen Erkältungen. Der Nordpolfahrer Dr. Noß empfiehlt als Hilfsmittel gegen Erkältung: frische Luft, häufiges Öffnen der Fenster, mäßig kühle Temperatur in der Wohnung und vor allem: keine ängstliche Verhüllung von Nacken und Hals. Er sagt: „Die Leute begehen alle den Fehler, daß sie die Brust warm verpacken und den Rücken zwischen den Schulterblättern nicht genügend gegen die Kälte schützen. Niemand wird sich erkälten, der seinen Rock vorne nicht zuknöpft; die meisten Erkältungen entstehen durch den mangelhaften Schutz des Rückens. Der Mensch mag nur die Natur beobachten und ihr folgen. Bei allen Tieren findet man als Schutz des Rückens eine besonders dicke, äppige Fellentwicklung, während an allen anderen Körperteilen das Fell leichter und dünner wird. Um ein Pferd gegen Kälte zu schützen, genügt die Bedeckung des Rückens. Die Frauen, die Shawls tragen, und sie an der Brust übereinander zu legen pflegen, sollten es lieber umgekehrt machen und den Shawl doppelt über den Rücken legen, um vor allem den Rücken zwischen den Schulterblättern zu schützen.“

[Aus der Offerte eines stellesuchenden Geschäftsreisenden]: „Nach beendeter Lehrzeit legte ich mich zunächst auf Stachelbraut, dann reiste ich einige Zeit in Damenbekleidern und arbeitete mehrere Monate in Kinderkleidern und vertrat drei Jahre lang Filzpantoffeln. Nachdem ich darauf ein Jahr teils in Betten gemacht, teils Grabdenkmäler umgekehrt und mich vorübergehend auch auf Glas und Porzellan geworfen hatte, machte ich mich schließlich in Fliegenleim fest.“

[Empfindlich.] „Wann hat Dir denn Deine Frau die erste Gardinenpredigt gehalten?“ — „Am Tage, da ich nach langem Zögern um ihre Hand anhielt.“ — „Wieso das?“ — „Du kommst spät, Alfons — hat sie damals schon gesagt.“

[Strank nach der Genesung.] Ein Irländer beklagte sich über seinen Arzt, derselbe hätte ihn mit seiner Arznei den Magen so verdorben, daß er noch lange nach seiner Genesung krank gewesen sei.

[Entartet.] Tintenfabrikant: „Du dachtest, Junge?! — Lieber Himmel, wer hätte geahnt, daß meine alte, eheliche Tintenmacherei mal so ausarten könnte!“

„Sie sind also noch Junggefelle, wenn ich recht vermute?“ fragte einer aus der Runde.

„Jamoht — und ich werde es auch voraussichtlich bleiben; denn ich bin in Bezug auf diejenige, die ich zu meiner Frau erwählen würde, sehr anspruchsvoll und es ist mir bis jetzt keine begegnet, die meinen Ansprüchen genügt hätte.“

„Na, na, wer weiß, was hier geschieht.“ — lachte der alte Kammerdiener, „wir haben sehr hübsche Mädchen hier, die sich sehen lassen können, nehmen Sie sich in acht. Herr Hellborn, ich bin ein alter Kerl, aber mir gefiele so manche im Ort.“

Der Oberförster strich nachdenklich seinen schönen Bart; das Thema schien ihm nicht recht zu behagen und es trat eine kleine Pause ein. Der Aprilregen schlug heftig gegen die Fensterscheiben, der Sturm sang draußen seine gewaltige Melodie weiter. Umso gemüthlicher saß es sich bei dem traulichen Schein der Lampe am runden Tisch. Die Gesellschaft plauderte bald wieder lebhaft von allerlei Vorkommnissen im Dorfe und zuletzt drehte sich die Unterhaltung um Schloß Riedheim und seine Bewohner. Die alten Geschichten waren zwar in dem kleinen Kreise schon oft erzählt worden, doch da man bemerkte, daß Oberförster Hellborn sich lebhaft dafür interessierte, so kramte man ihm zuliebe längst Vergangenes wieder aus.

„Weißt du noch,“ begann der alte Inspektor Grollmann, sich an den neben ihm sitzenden Kammerdiener wendend, „es war ja um diese Jahreszeit

und ist nun schon über dreißig Jahre her, daß auf dem Schlosse Unglück auf Unglück folgte. Damals konnte es einem schon recht unheimlich werden — es waren schreckliche Tage und Nächte, die ich all mein Lebtag nicht vergessen werde.“

„Ja, ja,“ nickte der andere still vor sich hin, „es war des Unheils fast zu viel. Schlag auf Schlag ging es da, man wagte kaum zu hoffen, daß wieder bessere Tage kommen würden. Ich sehe meinen armen Herrn noch vor mir, als ob seit der schrecklichen Zeit erst ein paar Jahre vergangen wären. Er fürchtete damals immer, wahnsinnig zu werden und wunderte sich nachher oft, daß er es nicht geworden ist.“

„Ich habe den Freiherrn Egon von Riedheim schon einigemal als einen finsternen, menschenfeindlichen Sonderling schildern hören,“ warf Oberförster Hellborn ein — er soll mit niemand verkehren und sich vollständig von der Außenwelt abschließen. Offenbar hängt sein schünes Wesen mit den Schicksalsschlägen zusammen, die ihn betroffen haben?“

„Freilich, freilich,“ lautete die Antwort. Der alte graubärtige Inspektor fing nun zu erzählen an und kam sich heute ungemein wichtig vor: er kramte gerne die alten Geschichten aus, fand aber selten einen so aufmerksamen Zuhörer wie den Oberförster Hellborn, der gespannt lauschte und immer noch mehr erfahren wollte. Grollmann geriet nach und nach sehr in Eifer und nahm sich kaum Zeit, seine Rede hier und da durch einen Schluck aus dem vor ihm stehenden Stammsidel zu unterbrechen.

„Ja und daß ich Ihnen weiter erzähle, wie das alles passiert ist,“ fuhr er eben wieder fort, „unser Herr war damals ein, wenn auch sehr strenger, so doch heiterer und lustiger Mann. Freilich forderte er unbedingten Gehorsam von seinen Untergebenen, und wenn sich einer etwas zu schulden kommen ließ, so war er hart wie Stahl. Nachsicht und Milde kannte er nicht — das waren ihm fremde Dinge und er bestrafte den Schuldigen hart, er war manchmal vielleicht allzu streng und darum ungerecht. Doch liebte er gesellige Spiele, Wein und Tanz; es verkehrte im Schlosse eine lustige ausgelassene Gesellschaft und nicht selten dauerte eine Festlichkeit bis in den hellen Tag hinein. Schöne, reich gepuzte Frauen und Mädchen bewegten sich in den weiten Hallen und Sälen, man sah nur lachende Gesichter und fröhliche Menschen. Nun, Raum genug bot ja das Schloß und der Reichthum derer von Riedheim war ja in der ganzen Gegend sprichwörtlich geworden. Man lebte sorglos in den Tag hinein, Fest folgte auf Fest, bis sich einstmals die Tore des gastfreien Hauses schlossen, um sich nie mehr für die heitere Schar zu öffnen.“

Es entstand eine Pause. Nachdenklich schaute der junge Oberförster vor sich hin. Er dachte an das finstere Schloß, vor dem er vorhin im strömenden Regen gestanden, dachte an die stillen, öden Gemächer, die einst hell und festlich beleuchtet waren und widerhallten von dem Klang der Becher und dem Jubel froher Feste.

(Fortsetzung folgt.)

Redaktion, Druck und Verlag von E. Nech in Wetzlar.